

PrArte

KLASSIK FÜR HAMBURG

14. Februar 2023

Bergen

Philharmonic Orchestra

Edward Gardner Leitung

Augustin Hadelich Violine

In Kooperation mit



ELBPILHARMONIE
HAMBURG



150 JAHRE FÜR
DIE MUSIK
15 KLAVIERE FÜR
HAMBURG



Wir sagen Danke. Und das gleich 15 mal.

**Zum 150-jährigen Jubiläum
stiften wir 15 neue Pianos!**

Seit 1872 ist das Pianohaus Trübger fester Bestandteil des kulturellen Lebens in Hamburg. Die tiefe Verbundenheit mit „unserer“ Stadt und ihren Menschen feiern wir anlässlich unseres 150. Jubiläums mit einem besonderen Dankeschön: der Stiftung von 15 neuen Pianos an klavierspielende Hamburger Bürgerinnen und Bürger. Wir freuen uns mit den Gewinnern und wünschen allen Hamburgern auch in Zukunft viel Freude beim Musizieren.

→ **PIANOHAUS TRÜBGER** · Schanzenstrasse 117
20357 Hamburg · Telefon 040.43 70 15
www.pianohaus-truebger.de



PIANOHAUS TRÜBGER

SEIT 1872

HÖREN SIE AUF IHR GEFÜHL.



Programm

Maurice Ravel (1875–1937)

La Valse. Poème chorégraphique

(Spieldauer ca. 13 Minuten)

Jean Sibelius (1865–1957)

Violinkonzert d-Moll op. 47

(Spieldauer ca. 35 Minuten)

I. Allegro moderato

II. Adagio di molto

III. Allegro, ma non tanto

Pause

Igor Strawinsky (1882–1971)

Petruschka (Fassung von 1947)

(Spieldauer ca. 40 Minuten)

Bild I. Volksfest in der Butterwoche

Bild II. Bei Petruschka

Bild III. Beim Mohren

Bild IV. Volksfest in der Butterwoche

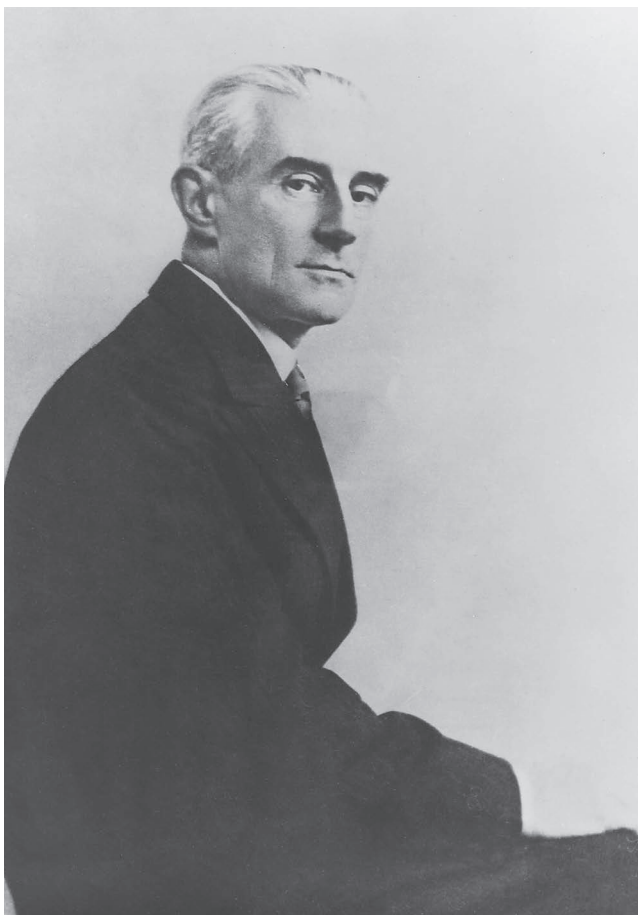
Moderation: Michael Becker

Das Konzert des Bergen Philharmonic Orchestra ist Teil einer Tournee der Konzertdirektion Schmid.

Programmänderungen vorbehalten. Bitte verzichten Sie aus Rücksicht auf die Künstler:innen auf Fotos, Ton- und Filmaufnahmen und schalten Sie Ihre Handys aus.

Wir danken unseren Partnern:





Klangbilder des frühen 20. Jahrhunderts

„Flüchtig lassen sich durch schwebende Nebelschleier hindurch Walzer tanzende Paare erkennen. Nach und nach lösen sich die Schleier auf: man erblickt einen riesi-

gen Saal mit zahllosen im Kreise wirbelnden Menschen. Die Szene erhellt sich zunehmend; plötzlich erstrahlen die Kronleuchter in grellem Glanz. Eine kaiserliche Residenz um 1855.“ Dieses Bild notierte **Maurice Ravel** 1920 in die Partitur von *La Valse*. Was eigentlich als Poème chorégraphique, also als Musik für ein Ballett, gedacht war, machte schnell im Konzertsaal Karriere. Eine Apotheose des Wiener Walzers zu komponieren, hatte Ravel aber schon länger im Sinn gehabt: Bereits 1914 sprach er davon im Zusammenhang mit einer Sinfonischen Dichtung mit dem Arbeitstitel *Wien*. Ravels Walzer-Wien ist allerdings kein Ort der biedereren Gemütlichkeit, er reflektiert hier viel eher die Zeit des Ersten Weltkriegs. Entsprechend morbide und dumpf, wie eine verblasste Erinnerung an Schubert und Strauß, beginnt *La Valse*, und wenn sich das Bild verfestigt, erkennt man aus dem Takt geratene Fratzen statt selig sich wiegende Tanzpaare. Abgründe tun sich auf, wenn der Rhythmus entgleist und somit kein Halt mehr besteht – Rauschzustände in Musik, anschließendes Kollabieren inbegriffen!

Einmal durchschnaufen nach dem wilden Wirbel und die Ohren spitzen für den Auftritt der Solovioline. Ihr gebührt der Beginn des ersten und einzigen Violinkonzerts von **Jean Sibelius** – und Beginn bedeutet nichts weniger als die Oberhand über die ersten knapp 80 Takte. Ja, mehr noch: Bevor überhaupt das Orchester richtig zum Zug gekommen ist, darf die Solovioline bereits eine erste Kadenz anstimmen – eine virtuose Zugabe, wie sie eigentlich eher gegen Ende eines Satzes üblich wäre. Keine Frage, die Kräfteverhältnisse hatten sich verschoben, denn eigentlich war die Entwicklung des Violinkonzerts zum Ende des 19. Jahrhunderts in eine andere Richtung gegangen. Johannes Brahms hatte 1878, genau 25 Jahre vor Sibelius, mit seinem Violinkonzert einen neuen sinfonischen Typus des Solokonzerts begründet und sich damit von den Virtuosenkonzerten des 19. Jahrhunderts abzugrenzen versucht. Sibelius aber schrieb ein Konzert, bei dem eindeutig die Geige der Star ist. Wobei es ihm nicht um Trickspielerei mit Showeffekten

ging, sondern um eine Ausnutzung der Möglichkeiten des Instruments als echtes Ausdrucksmittel.

Dass Sibelius es womöglich ein wenig mit dem Einsatz der Geige übertrieben hatte, empfand er selbst nach den mäßigen Reaktionen auf die ersten drei Aufführungen im Februar 1904 in Helsinki. Er überarbeitete das Konzert, strich einige Solokadenzen (es bleiben gleichwohl genug) und entschlackte den Geigenpart. In dieser Form fand das Konzert nach seiner ersten Aufführung 1905 in Berlin unter der Leitung von Richard Strauss Anerkennung und etablierte sich als wichtiger Gattungsbeitrag des 20. Jahrhunderts.

Nur nicht „zu sinfonisch“, das betrifft auch die gesamte Struktur des Konzerts: Anstelle klar erkennbarer Gliederungen und Ordnungen von Themen und Motiven pflegt Sibelius eine gewisse gestalterische Freiheit. Rhapsodisch, erzählend, frei fantasierend und bisweilen improvisiert erscheint der musikalische Fluss – jederzeit ist eine neue Wendung möglich. Diese Erzählstruktur hat Konsequenzen für die Wirkung des Werks: Zwar mögen gewisse Orientierungshilfen fehlen, dafür vermittelt sich beim Hören eine ganz eigene Intensität und Eindringlichkeit.

„Bei dieser Arbeit hatte ich die hartnäckige Vorstellung einer Gliederpuppe, die plötzlich Leben gewinnt und durch das Arpeggio ihrer Sprünge die Geduld des Orchesters so sehr erschöpft, dass es sie mit Fanfaren bedroht. Daraus entwickelt sich ein schrecklicher Wirrwarr, der auf seinem Höhepunkt mit dem schmerzlichen Zusammenbruch des armen Hampelmanns endet.“ So formulierte **Igor Strawinsky** im Frühjahr 1910 die programmatische Kernidee für ein neues Konzertstück für Klavier und Orchester – das aber zunächst dann nicht für den Konzertsaal, sondern für die Ballettbühne realisiert wurde, umgekehrt wie im Falle von Ravel's *La Valse* also. Interessanterweise hatte übrigens bei beiden Werken Sergej Diaghilew seine Hand im Spiel



gehabt: Während der einflussreiche Impresario bei Ravel's Walzertaumel befand, das Werk sei doch nicht als Ballett geeignet, ermunterte er zehn Jahre zuvor Strawinsky ausdrücklich, sein „Puppenspiel“ für Ballett umzuschreiben.

Strawinsky jedenfalls entwickelte aus der alleinigen Ausrichtung auf die tragisch-heitere Figur Petruschka eine ebenso bühnenwirksame wie düstere *Ménage à trois*, ein Spiel mit ausgelassener Stimmung und grausamen Machenschaften. Inmitten eines Jahrmarkts treffen drei Figuren eines Puppentheaters aufeinander: Petruschka, Ballerina und Mohr, die lebendig werden und damit leidensfähig. Das betrifft vor allem Petruschka, der sich seiner Situation sehr bewusst ist – der Gefangenschaft nicht nur in den Händen eines Gauklers, sondern auch in



seinem eigenen hässlichen Holzkörper. Auch dass die Ballerina auf sein Werben nicht eingeht, sondern den derben Mohren zu umgarnen versucht, lässt den Harlekin an der Welt verzweifeln. Am Ende ist der unglücklich verliebte Petruschka das Opfer – den Beteuerungen des Puppenspielers, alles sei pure Illusion, mag man nicht trauen.

Also mitten hinein ins quirlige Jahrmarkttreiben. Der Hörer schiebt sich förmlich selbst durch das Gewirr der Menschen beziehungsweise der Klänge, bis er schließlich zur Bude des Gauklers gelangt – wo sich die drei Puppen mit einem mechanischen russischen Tanz vorstellen. Im wilden Klangrausch dieses ersten von vier Bildern zeigt sich bereits Strawinskys Gespür für wirkungsstarke Schichtungen heterogener Elemente und farbstarke Instrumentierung.



Äußerst intim wirken dagegen die beiden folgenden Bilder „Bei Petruschka“ und „Beim Mohren“, die Einblicke in die Konstellation der Protagonisten zueinander und in ihre Innenwelt gewähren. Der Hörer erlebt Petruschka in seinen hölzernen Annäherungsversuchen an die Ballerina. Er lernt den ungehobelten orientalischen Mohren kennen (das frühe 20. Jahrhundert scherte sich noch nicht um eine politisch korrekte Darstellung!) und erlebt dessen vermeintliche Romanze mit der Ballerina – auf die Petruschka mit deutlich hörbarer Eifersucht reagiert.

Das vierte Bild ähnelt in seinem Spiel mit extremen Gegensätzen und seiner ganzen klanglichen Wucht dem Eingangsbild, ja verdichtet es noch. In der ursprünglichen Fassung kommt Petruschka durch den Säbel des rasenden Mohren zu Tode – ein drastischer, bühnenwirksamer Schluss. In seiner revidierten Fassung von 1947, die auch im heutigen Konzert erklingt, entschärfte Strawinsky die Szene und führt stattdessen das Werk in einem grotesken Klangrausch zu Ende.

Ruth Seiberts



Bergen Philharmonic Orchestra

Das im Jahr 1765 gegründete Bergen Philharmonic Orchestra hat den Status eines norwegischen Nationalorchesters und ist eines der ältesten Orchester der Welt. Edvard Grieg war von 1880 bis 1882 sein künstlerischer Leiter; seit 2015 ist Edward Gardner Chefdirigent. Das Orchester, das durch Aufnahmen, ausgedehnte Tourneen und internationale Kompositionsaufträge ein hohes internationales Ansehen genießt, wurde von der Zeitschrift *Gramophone* zum Orchester des Jahres 2020 ernannt und 2021 für die Aufnahme von Benjamin Brittens *Peter Grimes* mit zwei Gramophone Classical Music Awards ausgezeichnet. In den vergangenen Spielzeiten trat das Bergen Philharmonic Orchestra unter anderem im Amsterdamer Concertgebouw, bei den BBC Proms, beim Edinburgh International Festival und in der New Yorker Carnegie Hall auf. 2015 gründete das Bergen



Philharmonic seinen eigenen kostenlosen Livestream-Service bergenphilive.no. Das im selben Jahr ins Leben gerufene Bergen Philharmonic Youth Orchestra gibt jährlich etwa vier bis sechs Konzerte. Das Orchester veröffentlicht zurzeit vier CDs pro Jahr. Zu den aktuellen Projekten gehören eine Reihe mit Orchesterwerken von Leoš Janáček, Olivier Messiaens *Turangalîla*-Sinfonie, sämtliche Sinfonien, Ballettsuiten und Konzerte von Sergej Prokofjew, Sinfonien von Anton Bruckner und die komplette Orchestermusik von Edvard Grieg. Unter Edward Gardner hat das Orchester bereits einige hochgelobte CDs eingespielt, darunter das für einen Grammy nominierte Album mit Janáčeks Glagolitischer Messe, Brittens *Peter Grimes* mit Stuart Skelton und Erin Wall und eine CD mit dem Saxofonisten Marius Neset.



Edward Gardner

Edward Gardner ist Chefdirigent des London Philharmonic Orchestra und bis zum Ende der Saison 2023/24 Chefdirigent des Bergen Philharmonic Orchestra. Ab August 2024 wird er neben seiner Tätigkeit für das LPO die musikalische Leitung von Den Norske Opera & Ballet übernehmen. Als gefragter Gastdirigent debütierte Edward Gardner in den beiden vorangegangenen Spielzeiten unter anderem mit dem New York Philharmonic, dem Chicago Symphony Orchestra, dem Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin und den Wiener Sympho-



nikern. Daneben arbeitete er erneut mit dem Gewandhausorchester und dem Deutschen Symphonie-Orchester Berlin zusammen. Er setzte auch seine langjährige Zusammenarbeit mit dem BBC Symphony Orchestra fort, das er sowohl bei der First als auch bei der Last Night der BBC Proms dirigierte. Edward Gardner war zehn Jahre lang Music Director der English National Opera und unterhält eine fortlaufende Beziehung zur New Yorker Metropolitan Opera. In der Spielzeit 2021/22 debütierte er in einer Neuproduktion von *Peter Grimes* an der Bayerischen Staatsoper. Außerdem dirigierte er an der Mailänder Scala, der Lyric Opera of Chicago und der Opéra national de Paris. Edward Gardner ist Exklusivkünstler bei Chandos mit einer umfangreichen, vielfach preisgekrönten Diskografie, die von Franz Schubert bis Witold Lutosławski

reicht. 1974 in Gloucester geboren, studierte Edward Gardner an der Royal Academy of Music in London und assistierte Mark Elder beim Hallé Orchestra in Manchester. Die regelmäßige Arbeit mit jungen Musikern liegt ihm sehr am Herzen; so gründete er 2002 das Hallé Youth Orchestra. 2014 wurde Edward Gardner auf die Position des Sir Charles Mackerras Chair of Conducting an der Royal Academy of Music berufen.



Augustin Hadelich

Augustin Hadelich hat sich als einer der großen Geiger seiner Generation etabliert. Er konzertiert mit allen bedeutenden amerikanischen Orchestern, und auch bei seinen zahlreichen Auftritten in Europa und Fernost eilt ihm ein phänomenaler Ruf voraus. Kritiken loben seine überragende Technik, die Stringenz und Überzeugungskraft seiner Interpretationen sowie seinen



hinreißenden Ton. In der Spielzeit 2022/23 ist Augustin Hadelich Artist in Residence des WDR Sinfonieorchesters. In seiner Rolle als Associate Artist des NDR Elbphilharmonie Orchesters ist er erneut in Hamburg zu Gast. Er folgt Einladungen unter anderem zum Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks und zum London Philharmonic Orchestra; im Juni 2023 begleitet er das Luzerner Sinfonieorchester auf Konzertreise nach Südkorea. In den USA ist er unter anderem zu Gast bei den Sinfonieorchestern in Boston, Cincinnati, Pittsburgh und Seattle. Hadelichs Aufnahmekatalog umfasst weite Teile der Violinliteratur. 2016 wurde er für seine Aufnahme des Violinkonzerts *L'Arbre des songes* von Henri Dutilleux mit einem Grammy ausgezeichnet. Seit 2018 ist er Exklusivkünstler bei Warner Classics. Für seine Aufnahme *Bohemian Tales* mit

Antonín Dvořáks Violinkonzert, eingespielt mit dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, erhielt er 2021 einen Opus Klassik. In seiner jüngsten Einspielung *Recuerdos* widmet er sich gemeinsam mit dem WDR Sinfonieorchester Werken von Benjamin Britten, Sergej Prokofjew und Pablo de Sarasate. Im Juni 2021 wurde Augustin Hadelich an die Yale School of Music berufen. Er spielt auf einer Violine von Giuseppe Guarneri del Gesù aus dem Jahr 1744 (*Leduc, ex Szeryng*), einer Leihgabe des Tarisio Trusts.

Konzerttipp

Giovanni Antonini © Kemal Mehmet Girgin

Montag • 27.03.2023 • 20 Uhr
Elbphilharmonie, Großer Saal

Mozart: Così fan tutte **Kammerorchester Basel** **Basler Madrigalisten** **Giovanni Antonini** Leitung



Impressum

Konzertdirektion Dr. Rudolf Goette GmbH
Geschäftsführung: Pascal Funke, Burkhard Glashoff
Prokurist: Florian Platt
Redaktion: Juliane Weigel-Krämer, Silvia Funke
Titelfoto: Edward Gardner © Sebastian Madej / DK
Gestaltung: Gestaltanstalt · Satz: Vanessa Ries
www.proarte.de

  @proartehamburg

gedruckt bei ac europoint, Hamburg
auf 100% Recyclingpapier

Dr. Rudolf
Goette
Konzertdirektion
Hamburg

Deutsche
Klassik